

Beispiele für den Einfluss des Lichts auf den Gemütszustand

I. Das Licht der Sonne gewinnt an Macht

Fast Mai. Es scheint schon etwas Sonne und es liegt etwas in der Luft, das gute Laune verspricht und ein Sehnen in der Leistengegend verursacht. Wenn die Wolken etwas Platz machen, kommt es, dass alles sehr schön aussieht, die Welt sich von ihrer besten Seite zeigt: Bäume, Häuser, Autos, Asphalt, Tiere, Menschen, vor allem die Mädchen, die sich jetzt schon recht luftig zu kleiden wagen.

In dieser Zeit wird mir jedes Jahr etwas schwer ums Herz. Gefühl[^] von solch lebendiger Macht überfallen mich, dass ich damit nicht umgehen kann, ich weiß einfach nicht wohin damit.

Noch steckt die Schwere des Winters in meinen Knochen, liegt auf der Seele. Es ist kitschig, aber so ist das nun mal, die Dunkelheit ist besiegt, die Kälte vertrieben. Frauen in bunten Klamotten laufen plötzlich überall herum, schieben Kinderwagen vor sich her. Jeder Atemzug macht einen kribblig. Aus irgendeiner Richtung hört man immer Musik und Gelächter, und wenn nicht, so summt man vor sich hin.

Zwei Phänomene sind die wichtigsten Urheber der emotionalen Aufruhr: Die Luft und das Licht, und um das Licht geht es mir jetzt und hier in erster Linie.

Wegen dieses Lichts laufe ich hier draußen rum, ich spüre es auf meiner Haut, denn ich habe meinen Pullover ausgezogen, obwohl es dafür eigentlich noch zu kalt ist, aber das ist es mir allemal wert. Ich freue mich so, dass ich mir vorkomme wie ein Kindskopf. Wäre ich nicht schon 40 würde ich hüpfen vor Freude und ich meine mich zu erinnern, das vor ziemlich genau einem Jahr noch gemacht zu haben. Jetzt geht das nicht mehr, es wäre mir peinlich, und das es mir peinlich ist, dafür schäme^L ich mich vor mir selbst, in jolchen[^] Zwängen stecke ich, aber das macht mir, in diesem Licht betrachtet, nichts aus, und dafür liebe Ich^E/^{es}TBas" Licht des Frühlings. Es flirtet mit mir, und ich mit meiner Umgebung, alles wird mit einem freundlichen Lächeln bedacht, die Frau mit dem Kinderwagen auf der anderen Straßenseite, die lachenden jungen Menschen mit der Gitarre auf dem Wiesenfleck, ein kleines Eichhörnchen, das emsig irgendeiner Eichhörnchentätigkeit nachgeht, deren Sinn sich mir nicht erschließt. Ich biege an der nächsten Straße ab und lasse das hinter mir, dafür beginne ich „Sunny Afternoon“ zu summen. Ich Atme tief ein, ach, diese Luft, egal wie alt ich werde, dieser Magie aus Luft und Licht werde ich mich wohl nie entziehen können, sie zerrt an mir, sie verlangt, und sie brennt ein bisschen in der Leistengegend. Abenteuer rufen nach mir. Mein Herz sagt Worte wie *Leidenschaft* zu mir. Volltrunken von zielloser, doch nichtsdestotrotz tiefempfundener Romantik und Lebenslust tapere ich einher.

2. Dämmerung

Ich bemerke, dass ich mich langsam meinem zu Hause nähere, desweiteren, wie die Süße, die sich meiner Seele bemächtigt hatte zu verfliegen beginnt. Allein werde ich es nicht schaffen, heute Abend, langsam wird mir klar was das alles für mich bedeutet. Meine Ruhe ist dahin. Sorgenzerfurchten Gesichtes gehe ich mir eine Flasche Havanna Club und Cola kaufen. Es beginnt zu dämmern, und ich muss das Zauberland verlassen.

Zu Hause öffne ich alle Fenster, lege Manu Chao ein, und mixe mir einen ersten Drink, um die letzten Kräfte der Magie aus Licht und Luft zu mobilisieren. Doch jetzt wo die Hochstimmung erst einmal vorbei ist, weiß ich bescheid: Dieser Abenteuerdrang, diese mich bedrängenden romantischen Anwandlungen, das Sehnen und brennen in Seele, Herz und etwas darunter, das alles ist eine Falle!

Der Zauber beginnt an mir zu reißen und hat sich in etwas nagendes, sich windendes Verwandelt. Ich fühle mich unglaublich einsam, Manu Chao kling unerträglich unpassend, und ich wechsele auf Johnny Cash, der seinen nahenden Tod besingt.

Denn ich weiß immer noch nicht wohin mit meinen Gefühlen, mit 16 haben sie angefangen, mir das Leben zur Hölle zu machen, und mit 40 bin ich wehrloser als je zuvor. Aber es zieht und zieht mich und heute werde ich ausgehen, (auch wenn meine Freunde mich dafür belächeln, dass ich in Discos gehe, dafür bin ich nicht zu alt).

3. Das weiße Licht auf den Toiletten in den Diskotheken

Ich bin in einer Diskothek und habe schon einiges intus. Ich fühle mich deplaziert, und immer noch auf das äußerste beunruhigt. Ich habe Sehnsucht nach meiner Mutter, so schlecht fühle ich mich. Es ist mir zu laut, ich fühle mich alt und ich weiß da[^]ich zu viel getrunken habe, und dafür schäme ich mich ein wenig. Ich muss pissen und kämpfe mich mühsam und unter Entschuldigungen zur Toilette durch. Erleichterung. Kaltes Wasser ins Gesicht. Der Kopf wird klarer. Mein Gesicht im Spiegel sieht hässlich aus, das ist dieses kranke Neonlicht, das macht alles hässlich, das zeigt mein Alter, das zeigt, wie ausgehöhlt ich mich jetzt grade fühle, wie verquollen meine Sehnsucht ist, nach etwas, das es nicht gibt. Das ist eine Falle, der Zauber aus Luft und Licht im Frühling macht Türen auf, die schwer wieder zu schließen sind. Jetzt sind *Leidenschaft* und *Romantik* und *Sehnen* und *Brennen* weg, jetzt wo das Licht weg ist. Jetzt bin ich wieder alleine, aber jetzt komme ich nicht mehr damit klar.

Dieses Licht ist ein Flüstern, dass Besserung verspricht. Es besingt die Liebe, und wiegt dich dabei wohligh in seinen Armen. Doch es ist ein Versprechen, dass nie eingehalten werden kann, es erzählt nur wie das Leben sein *könnte*.

Ich stehe immer noch vor dem Spiegel, ich habe ein noch fast volles Bier, und außer dem gibt es nur noch mich und das weiße Licht, das krank und hässlich macht.

Immer habe ich gedacht, Frauen wären es, die dieses Versprechen erfüllen würden, ich dachte darum ginge es. Aber das tun sie nie. Sicher, ich war schon des Öfteren verliebt, hatte schöne Beziehungen. Ich war auch glücklich, sicher, solche Momente gab es. Auch mit Frauen. Aber, nicht so wie es angedeutet wird, wenn man nachmittags durch die Straßen schlendert und der Frühling zart die Stadt streichelt an den Stellen, dass sie nur noch stöhnen kann, und zucken und seufzen. Was dieser Zauber in mir erweckt war schon immer zu groß für mich und nie konnte ich es teilen und das hat mich zu einem einsamen, enttäuschten Menschen gemacht. Dieses Neonlicht hier macht mich krank und diese Luft stinkt. Ich gehe nach Hause.

4. Das Licht der Straßenlaternen und mein eigenes Licht

Den Alkohol merke ich nicht mehr, und auch keine Nachwirkungen davon, meinen Kater habe ich, weil ich zu viel vom Zauberlicht getrunken habe, heute am Nachmittag.

Das Licht der Straßenlaternen auf dem Asphalt scheint einzig und allein zu existieren, um meine schwere Melancholie dick zu unterstreichen. Die Luft dieser Nacht hat sich voll gesogen mit den Ausdünstungen der geweckten sehnsüchtigen Hoffnung in der Stadt.

Ich habe mit dem Leben geflirtet und einen Korb bekommen, denke ich, und hole mir noch ein Bier an der Tankstelle und dabei lache ich leise über das Pathos meiner Gedanken. Ich setzte mich auf eine Bank, an einem Wiesenfleck, und trinke.

Vielleicht bin ich selber Schuld. Wenn ich meine Gefühle nicht teilen kann. Wenn ich sie in mir behalte. Was kann ich dann von Liebe erwarten.

Dann bin ich selbst eben nur ein kleines Licht.